



Pfalzbrief



Grafik: Loredana Trachsel

Privatsphäre des Einzelnen schützen

Corinne Suter Hellstern, kantonale Datenschutzbeauftragte, gibt Auskunft und Tipps

Ausserdem

Löhne 2007

Mindestens
1,7 Prozent mehr

Zeughaus

Niemand steht
auf der Strasse

Nino Cozzio

Generalsekretär
wird Stadtrat

St Gallen kann es.

Privatsphäre des Einzelnen schützen

Datenschutz ist aktueller und wichtiger denn je. Doch was steckt hinter diesem Begriff? Welche Aufgaben hat der Datenschutz, welchen Zweck erfüllt er? Ein Gespräch mit Corinne Suter Hellstern, kantonale Datenschutzbeauftragte und juristische Mitarbeiterin im Rechtsdienst der Staatskanzlei.

Corinne Suter Hellstern, wozu ist der Datenschutz eigentlich da?

Datenschutz schützt nicht einfach Daten, wie der Begriff vermuten lässt. Er schützt die Persönlichkeit und die Privatsphäre der Menschen, deren Daten erhoben und bearbeitet werden. Es geht dabei um informationelle Selbstbestimmung. Das heisst: Die Bürgerinnen und Bürger bestimmen selbst über die Verwendung ihrer Daten und nehmen damit ihr Grundrecht der persönlichen Freiheit wahr – ein sehr liberales Anliegen also. Zum Datenschutz gehört aber auch die Datensicherheit, heute vor allem im Zusammenhang mit elektronischen Daten. Diese müssen beispielsweise so gesichert sein, dass Unberechtigte keinen Zugriff haben.

Wie ist der Datenschutz in der Schweiz und im Kanton St.Gallen organisiert?

Beim Datenschutz gibt es drei Ebenen: Bund, Kanton und Gemeinde. Entscheidend für die Zuordnung ist immer, welche Stelle die Daten bearbeitet. Der Eidgenös-

sische Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragte beaufsichtigt die Bundesbehörden und die so genannten Privaten wie Krankenversicherungen, Banken und andere Unternehmen. In meinen Aufgabebereich gehört die kantonale Verwaltung. Die st.gallischen Gemeinden schliesslich betrauen jeweils eine eigene Person mit dem Datenschutz. Dort betrifft er zum Beispiel das Sozialwesen.

Wie sieht nun Ihre Arbeit konkret aus?

Ein Schwerpunkt ist sicher die Beratung von Bürgerinnen und Bürgern und von kantonalen Stellen. Auch die Datenschutz-zuständigen der Gemeinden wenden sich oft mit Fragen an mich, weil sie in der Regel Laien sind und keine Juristen. Ferner führe ich Visitationen bei kantonalen Stellen durch, meistens zusammen mit einem Informatiker. Neulich waren wir im Institut für Rechtsmedizin, in der forensischen Gene-

Berät, prüft und informiert: Corinne Suter Hellstern, Datenschutzbeauftragte des Kantons St.Gallen.

tik. Dort existiert eine Menge von personenbezogenen Daten bis hin zu DNA-Profilen, und dazu stellen sich Fragen wie: Ist die Datenerhebung berechtigt? Wer hat Zugriff auf die Daten? Wie werden sie aufbewahrt und gesichert? Wir achten aber darauf, nicht einfach zu kontrollieren, sondern die Verantwortlichen auch für die Anliegen des Datenschutzes zu sensibilisieren und ihnen Tipps für die Praxis zu geben.

Ausserdem lasse ich die Aspekte des Datenschutzes in die Gesetzgebung oder in Projekte des Kantons einfliessen, was leider oft zu kurz kommt: Diese Arbeit ist sehr aufwendig, doch sind nur etwa 25 Prozent meiner Stelle für den Datenschutz vorgesehen.

Zurzeit bauen Sie im Internet ein elektronisches Register der Datensammlungen auf, das nächstes Jahr aufgeschaltet wird. Wozu dient das Register?

Das Register der Datensammlungen gibt es heute schon, allerdings auf Papier. Es ist ein Verzeichnis und eine Beschreibung aller Sammlungen von Personendaten, die in der Staatsverwaltung angelegt sind. Der Zweck ist folgender: Jede Person hat das Recht, in die eigenen Daten Einsicht zu nehmen. Dies setzt aber voraus, dass sie weiss, welche Datensammlungen überhaupt existieren. Das Register schafft Klarheit und macht es den Bürgerinnen und Bürgern möglich, gezielt Auskunft zu verlangen.

Zum Schluss: Was liegt Ihnen als Datenschutzbeauftragte besonders am Herzen? Die Sensibilisierung für den Datenschutz. Einerseits bei allen Stellen, die Personendaten bearbeiten. Sie sind dafür verantwortlich, dass in ihrem Bereich der Datenschutz funktioniert. Andererseits denke ich auch an viele Privatpersonen. Ich staune, wie oft Leute intime Daten freiwillig bekannt geben und sich nicht darum kümmern, dass solche Informationen leicht mit anderen zu verknüpfen sind: Persönlichkeitsprofile für Marketingzwecke gehören da noch zur harmloseren Sorte. Der «gläserne Mensch» aber liegt nicht im Interesse einer freiheitlichen Gesellschaft.

Interview: Urs Merz





Daten bearbeiten heisst Verantwortung tragen

Steuerdaten, Krankengeschichten, Führerausweisentzüge, Lohnabrechnungen: Im Berufsalltag haben die meisten Staatsangestellten mit Personendaten zu tun. Beim Umgang mit solchen Daten gilt es, einige wichtige Regeln zu beachten.

Grundsätzlich ist jede Person in ihrem Arbeitsbereich selbst für die Einhaltung des Datenschutzes zuständig und verantwortlich. Sie hat dafür zu sorgen, dass Personendaten vor Verlust, unbefugter Kenntnisnahme oder Entwendung geschützt sind. Ferner dürfen Personendaten nur für den angegebenen Zweck verwendet werden, und ihre Bearbeitung muss verhältnismässig sein. Zwingend sind auch Richtigkeit und Aktualität der Daten – samt der Möglichkeit für Bürgerinnen und Bürger, Fehler zu berichtigen. Besonderen Schutz genießen speziell sensible Daten, zum Beispiel aus den Bereichen Gesundheit, Soziales und Strafrecht.

Doch keine Angst. Von Ausnahmefällen abgesehen, ist der Datenschutz im Alltag nicht kompliziert. Die folgenden Tipps sollen helfen, mit Personendaten korrekt umzugehen.

Amtsgeheimnis wahren

Dem Amtsgeheimnis unterstehen alle Personen, die in der kantonalen Verwaltung tätig sind. Dies heisst aber nicht, dass beispielsweise das Amt für Soziales dem Steueramt beliebige Daten liefern darf. Genau so wie bei Datenbekanntgaben an Stellen

oder Personen ausserhalb der Verwaltung, muss entweder eine gesetzliche Grundlage gegeben sein oder die Notwendigkeit, mit den Personendaten eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen.

Computer sperren

Beim Verlassen des Arbeitsplatzes sollte ohne Ausnahme der passwortgeschützte Bildschirmschoner aktiviert werden (Ctrl+Alt+Delete). So ist der Computer für Unbefugte gesperrt.

Sensibles einschliessen

Personendaten gehören in abgeschlossene Schränke. Dies gilt ausdrücklich für besonders geschützte Personendaten, beispielsweise Personaldossiers.

Achtung beim Entsorgen

Sämtliche Dokumente mit Personendaten sind im Zanotta-Behälter zu entsorgen oder zu shreddern. Zum Mischpapier kommen lediglich Zeitungen, Zeitschriften und andere öffentliche Publikationen.

Auch Kunden haben Augen

Kundinnen und Kunden im Büro dürfen Dossiers von anderen Personen nicht ein-

sehen können. Das bedeutet: Solche Akten nicht offen herumliegen lassen.

Password geschickt wählen

Das Computer-Passwort sollte geheim gehalten und nicht in schriftlicher Form aufbewahrt werden. Wer das Passwort auf einem Zettel notiert und diesen neben den Bildschirm klebt, lädt zum Missbrauch des Rechners geradezu ein.

Gute Passwörter enthalten mindestens acht Zeichen und keine Begriffe aus dem persönlichen Bereich. Generell sind Wörter, die in einem Duden oder Ähnlichem vorkommen, eine schlechte Wahl, denn Hacker benützen oft vollautomatische «Werkzeuge» mit integrierten Wörterbüchern. Zu empfehlen ist hingegen eine Kombination aus Ziffern, kleinen und grossen Buchstaben sowie Sonderzeichen: zum Beispiel zW38ä&&1Ö. Auf der Homepage des Zürcher Datenschutzbeauftragten lässt sich überprüfen, ob ein Passwort «stark» oder «schwach» ist: <https://passwortcheck.datenschutz.ch>. Die Verbindung ist verschlüsselt, und das Passwort wird nicht gespeichert. Trotzdem: Nicht das eigene, sondern ein typähnliches Passwort eingeben.

Weitere Informationen zum Thema enthält der Leitfaden «Datenschutz – kurz und bündig». Er ist im Intranet zu finden unter Nachschlagen -> Recht -> Datenschutz. Viel Nützliches steht zudem auf der Website www.sg.ch -> Sicherheit -> Datenschutz. In Zweifelsfällen hilft die kantonale Datenschutzbeauftragte weiter, Telefon 071 229 32 62.

Corinne Suter Hellstern

Mindestens 1,7 Prozent mehr Lohn

In der Novembersession hat der Kantonsrat mit dem Voranschlag 2007 die Gehälter des Staatspersonals für das kommende Jahr festgelegt. Die Löhne steigen um wenigstens 1,7 Prozent. Ferner tritt am 1. Januar 2007 eine Härtefallregelung bei den Familienzulagen in Kraft.

Der Kantonsrat ist bei seinem Entscheid dem Antrag der Regierung gefolgt: Die Löhne werden generell um 1,7 Prozent erhöht. Dazu kommen der ordentliche Stufenanstieg für Mitarbeitende mit guten Leistungen, die das Maximum ihrer Besoldungsklasse noch nicht erreicht haben, und eine Quote von 0,3 Prozent für individuelle Beförderungen. Selbstverständlich bleiben auch die ausserordentlichen Leistungsprämien erhalten; die Quote beträgt neu 0,3 Prozent gegenüber 0,2 Prozent im laufenden Jahr.

Anerkennung für das Staatspersonal

Mit dem Ja zur generellen Lohnanpassung honoriert der Kantonsrat den täglichen Einsatz der Staatsangestellten, die entscheidend zum Ruf des Kantons beitragen. Gleichzeitig untermauert der Kanton St.Gallen seine Stellung als verantwortungsbewusster und verlässlicher Arbeitgeber, dem die Pflege der Sozialpartnerschaft ein besonderes Anliegen ist. Im Vergleich mit anderen öffentlichen und pri-

vaten Arbeitgebern steht er gut da. Dies gilt auch in Bezug auf den Teuerungsausgleich. Gemäss Landesindex der Konsumentenpreise, Stand November 2006, beträgt die Jahresteuern 0,5 Prozent. Die Besoldungsanpassung übersteigt somit die Indexentwicklung im Jahr 2006 um 1,2 Prozentpunkte, was einer Reallohnsteigerung entspricht und den seit einiger Zeit bestehenden Rückstand beim Teuerungsausgleich vollständig kompensiert.

Übergangsfrist läuft Ende Jahr ab

Per Anfang 1997 schaffte der Kanton St.Gallen die Familienzulagen für das Staatspersonal ab, wahrte aber den Besitzstand. Das heisst: Wer Ende 1996 eine solche Zulage bezog, erhielt sie weiterhin während zehn Jahren nach bisherigem Recht, und zwar im Betrag von 2520 Franken jährlich. Diese Übergangsfrist läuft nun ab, doch

Novembersession 2006: Der Kantonsrat setzte mit der Gehaltserhöhung ein Zeichen der Wertschätzung für das Staatspersonal.

Im Härtefall

Laut Artikel 29 der Besoldungsverordnung gilt ab 1. Januar 2007 Folgendes: Mitarbeiter, denen Ende 2006 eine Familienzulage ausgerichtet wird, erhalten diese auf Antrag weiterhin nach bisherigem Recht, wenn das massgebende Einkommen 50 000 Franken nicht übersteigt.

Das massgebende Einkommen ordentlich besteuert Mitarbeiter entspricht dem nach kantonalem Steuerrecht definitiv veranlagten steuerbaren Einkommen der vorletzten Steuerperiode:

1. zuzüglich die Beiträge an die gebundene Selbstvorsorge (Säule 3a);
2. zuzüglich die Einkaufsbeiträge an Einrichtungen der beruflichen Vorsorge, soweit diese den Betrag von 10 000 Franken übersteigen;
3. zuzüglich den Liegenschaftsaufwand, soweit dieser den Pauschalabzug von 20 Prozent der Mieteinnahmen übersteigt.

Das massgebende Einkommen quellenbesteuert Personen entspricht 85 Prozent des Jahresbruttoeinkommens, das der Quellensteuer des vorletzten Jahres zugrunde liegt. Teilzeitbruttoeinkommen werden auf 100 Prozent hochgerechnet.

Bei einem massgebenden Einkommen zwischen 50 000 Franken und 52 520 Franken reduziert sich die Familienzulage um den Betrag, der 50 000 Franken übersteigt.

will der Kanton Härtefälle vermeiden. Er richtet darum auch künftig eine Familienzulage aus, allerdings nur auf Antrag und bei einem massgebenden Einkommen von unter 52 520 Franken. Ausserdem müssen die Gesuchstellenden bereits während der Übergangsfrist Familienzulagen bezogen haben (Details siehe Kasten).

Weitere Informationen zur Familienzulage sind im Intranet zu finden unter «Personelles». Fragen zur Härtefallregelung beantwortet gerne auch Markus Dick, Personalamt, 071 229 37 42, markus.dick@sg.ch.

PA/me



Zufriedenheit nimmt zu

Bei Redaktionsschluss dieser Pfalzbrief-Ausgabe lagen noch nicht alle Ergebnisse der Personalbefragung 2006 vor. Ein erster Bericht an die Regierung zeigt aber, dass der Anteil der zufriedenen oder sehr zufriedenen Mitarbeitenden von 55 Prozent im Jahr 2003 auf 66 Prozent gestiegen ist – eine erfreuliche Entwicklung.

Wie im Leitbild zur Personalpolitik vorgesehen, hat die Regierung im vergangenen August und September nach drei Jahren erneut eine Personalbefragung durchführen lassen. Die Resultate tragen wesentlich dazu bei, den Erfolg der personalpolitischen Ziele 2003 bis 2006 zu überprüfen.

Erstmals via Internet

Damit die Vergleichbarkeit der Personalbefragung mit der ersten von 2003 gewährleistet blieb, wurde darauf geachtet, dass die einzelnen Fragen nur dort Änderungen erfuhren, wo es unbedingt nötig war. Die Lehrkräfte erhielten diesmal einen speziell auf den Schulbetrieb angepassten Fragebogen, doch der grösste Teil der Fragen blieb dafür unverändert. Die augenfälligste Neuerung war wohl, dass die Fragen via Internet beantwortet werden konnten, wovon 97 Prozent aller Teilnehmenden Gebrauch machten. Die Rücklaufquote betrug insgesamt 58 Prozent – eine Steigerung von immerhin 8 Prozent gegenüber 2003.

Grosse Unterschiede zwischen Ämtern

Betrachtet man die Ergebnisse verschiedener Personalgruppen und Organisationseinheiten, so fällt auf, dass die Unterschiede bezüglich Arbeitszufriedenheit zwischen den einzelnen Ämtern nach wie

vor gross sind: Das beste Amtsergebnis erreicht 5,3 (von maximal 6 Punkten), das schlechteste 3,6. Dies erstaunt insofern, als die materiellen Arbeitsbedingungen, abgesehen vom Arbeitsplatz, für die Angestellten in allen Ämtern die gleichen sind. Innerhalb einzelner soziodemografischer Gruppen (zum Beispiel Alter, Geschlecht, Anstellungsgrad, Führungsfunktion) ist dagegen sehr wenig Streuung auszumachen. Konkret heisst das: Die Zufriedenheit der 50- bis 60-Jährigen weicht zum Beispiel nur wenig ab von jener der 20- bis 30-Jährigen.

Klare Mehrheit ist zufrieden

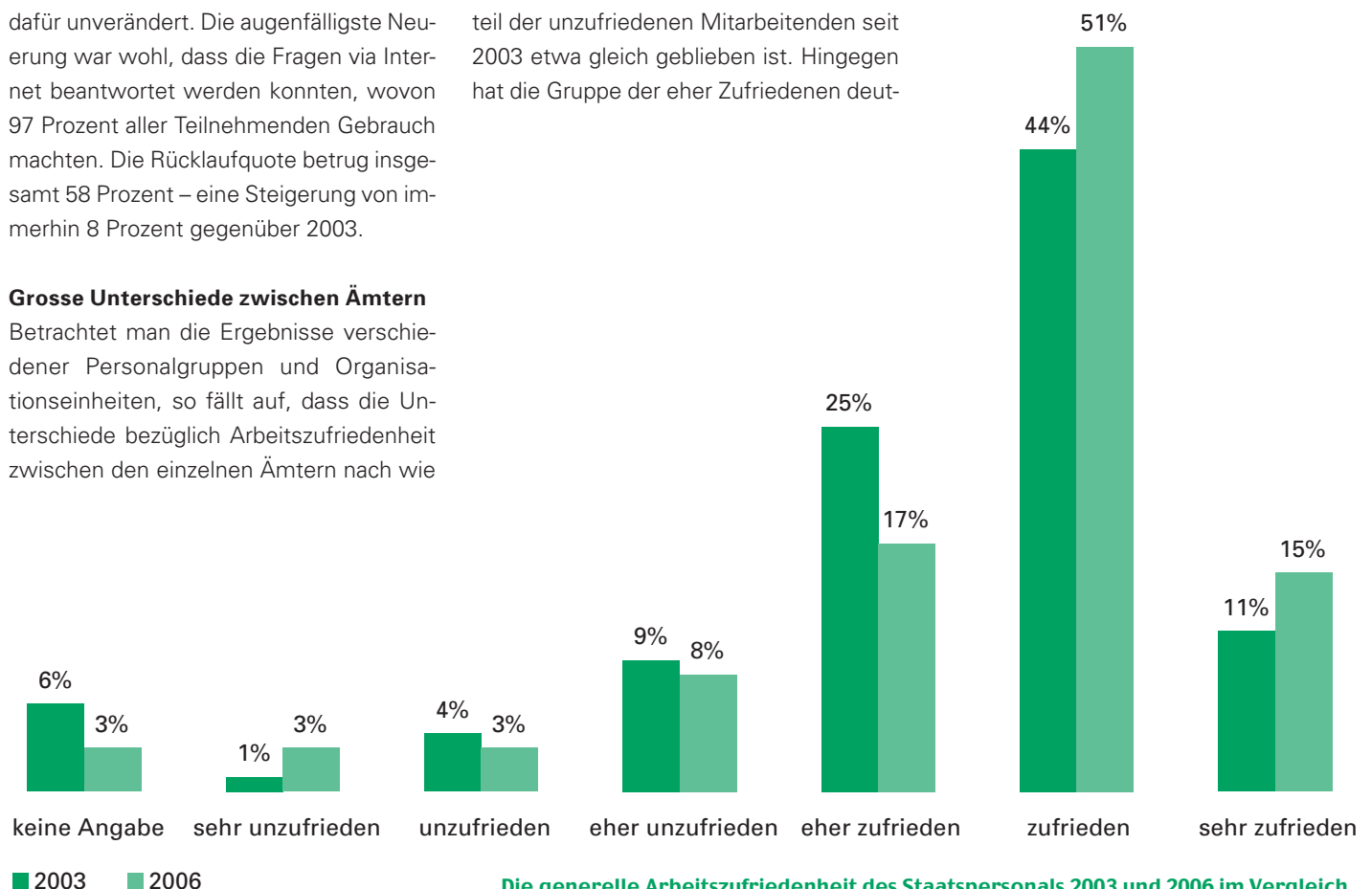
Die abgebildete Grafik zeigt, dass der Anteil der unzufriedenen Mitarbeitenden seit 2003 etwa gleich geblieben ist. Hingegen hat die Gruppe der eher Zufriedenen deut-

lich abgenommen, und zwar zugunsten der Zufriedenen (51 Prozent) und sehr Zufriedenen (15 Prozent). Diese beiden Gruppen umfassen heute total 11 Prozent mehr als vor drei Jahren und bilden die klare Mehrheit.

Details im Intranet

Noch vor Weihnachten ist der ganze Bericht über die Ergebnisse der Personalbefragung auf der Startseite des Intranets einsehbar. Die Regierung hat zusätzlich einen zweiten detaillierten Bericht erhalten, aus dem hervorgeht, in welchen Ämtern die Zufriedenheit am tiefsten ist. So weiss sie, wo sie den Hebel ansetzen muss. Die Ergebnisse der diesjährigen Personalbefragung dienen der Regierung auch als Datengrundlage, mit der sie im kommenden Januar die Ziele der Personalpolitik 2007 bis 2009 festlegt.

Ronald Isler



Die generelle Arbeitszufriedenheit des Staatspersonals 2003 und 2006 im Vergleich.



Sattler Werner Knechtli stellt Hüftgürtel für die Gefechtspackung 90 instand. Er wird auch in den kommenden drei Jahren im Zeughaus tätig sein.

16 Stellen sind gerettet

Dem Zeughaus St.Gallen drohte auf Ende Jahr der völlige Kahlschlag. Nun kann ein Teil der ursprünglich 34 Angestellten bleiben. Weil der Kanton ab 2007 weiterhin eine Retablierungsstelle für persönliche Ausrüstung und den Army Liq Shop führt, hat er 16 bereits Entlassene wieder eingestellt.

«Zum Glück steht im Januar niemand auf der Strasse und muss stempeln gehen», sagt Hans-Peter Wächter, Leiter des Amtes für Militär und Zivilschutz. Das steht noch nicht lange fest, und entsprechend gross ist seine Erleichterung. Im Frühjahr 2005 sah es schlecht aus für das Zeughaus St.Gallen. Der Bund hatte wegen des neuen Stationierungskonzeptes der Armee den Zeughausvertrag mit dem Kanton per Ende 2006 gekündigt, was für den herkömmlichen Betrieb das Aus bedeutete. Die 34 Mitarbeitenden musste der Kanton auf diesen Zeitpunkt hin vorsorglich entlassen. «Eine schwierige Situation», erinnert sich Hans-Peter Wächter, «denn rund zwei Drittel der Betroffenen war über 50-jährig und stammte zum grössten Teil aus handwerklichen Berufen wie Schneider, Sattler oder Waffentechniker. Passende Stellen waren auf dem Arbeitsmarkt rar.» Dennoch fanden zwölf Personen bis Mitte 2006 eine neue Lösung. Sechs weitere, alle über 60, gehen Ende Jahr mit Hilfe des kantonalen Rahmenmassnahmenplans vorzeitig in Pension.

Chance wahrgenommen

Eine «Morgenröte» zeichnete sich laut Hans-Peter Wächter ab, als der Bund den Kantonen das Angebot machte, auf Basis einer Leistungsvereinbarung so genannte Retablierungsstellen zu betreiben. In diesen können Armeeangehörige persönliche Ausrüstungsgegenstände austauschen oder die Dienstwaffe reparieren lassen. Der Kanton nahm die Chance wahr und handelte mit dem Bund einen Vertrag aus. Ferner gelang es, von der Armee längerfristige Aufträge zu erhalten für die Instandhaltung von Sturmgewehren, Schutzmasken und Helmen. Und bald war auch klar, dass der Army Liq Shop erhalten bleibt. «So konnten wir immerhin 16 Stellen retten», freut sich Hans-Peter Wächter. Diese wurden intern zur Bewerbung ausgeschrieben, und seit September sind die Anstellungsverfügungen unter Dach und Fach.

Frühpensionierung bringt Einbussen

Vor 28 Jahren hat Werner Knechtli, gelernter Sattler, im Zeughaus begonnen. Der heute 60-Jährige ist einer der Mitarbeitenden, die sich beworben und einen neuen Vertrag erhalten haben. Für ihn selbst

sei die Lösung tiptopp, sagt er, nun trete er in drei Jahren ganz normal in den Ruhestand. Eine Frühpensionierung wäre in seinem Alter mit einer finanziellen Einbusse verbunden gewesen, die er ohne Nebenjob nicht verkraftet hätte. «Pensionskassenrente bereits ab 60 und Vorbezug der AHV ab 63 würden bei mir total ein Minus von fast 500 Franken pro Monat ausmachen, und zwar bis ans Lebensende. Bei einem Arbeiterlohn ist das einfach zu viel», meint Werner Knechtli, nicht zuletzt mit Blick auf die Ende Jahr scheidenden Kollegen. Als Präsident der Sektion Zeughaus im Verband der kantonalen Angestellten (VKA) hat er sich denn auch für einen besseren Sozialplan eingesetzt – allerdings ohne grossen Erfolg. «Nur eine etwas verbesserte Härtefallregelung wurde erreicht», bedauert er. «Ich hoffe, dass sie in drei Jahren niemand braucht.»

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre sieht Werner Knechtli für das Zeughaus trotz der 16 wieder besetzten Stellen keine Zukunft. Zwar ist die Leistungsvereinbarung zwischen Bund und Kanton unbefristet, aber sie kann gekündigt werden – frühestens auf 2010. «Was geschieht dann?» fragt er sich. Werner Knechtli wird zu diesem Zeitpunkt pensioniert sein, so viel ist sicher. Den Jüngeren jedoch rät er, die drei Jahre zu nutzen und etwas anderes zu suchen. Auch wenn solche Worte einem «alten Zeughäusler» weh tun.

Urs Merz

Überzeugt, etwas bewegen zu können

Die Stimmberechtigten der Stadt St.Gallen fällten am 24. September schon im ersten Wahlgang einen klaren Entscheid: Nino Cozzio, Generalsekretär des Volkswirtschaftsdepartementes, zieht Anfang 2007 in den Stadtrat ein. Dies bedeutet Abschied nehmen vom Staatsdienst.

Die Redensart vom «lachenden und weinenden Auge» wird oft bemüht, doch für Nino Cozzio trifft sie im Moment hundertprozentig zu. Selbstverständlich freut sich der seit jeher politisch aktive und mit der Stadt St.Gallen eng verbundene 49-Jährige auf das Exekutivamt mit all seinen Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten. Und mit Befriedigung blickt er auf Kandidatur und Wahlkampf zurück, die «zum richtigen Zeitpunkt gekommen und ideal gelaufen» seien.

«Eine spannende Herausforderung»

Bereits steht fest, dass Nino Cozzio die Direktion Soziales und Sicherheit übernimmt, denn im Gegensatz zur Kantonsregierung findet die konstituierende Sitzung des St.Galler Stadtrates vor Amtsantritt statt. Der scheidende Generalsekretär wird also zum einen für das soziale Netz der Stadt verantwortlich sein, zum andern für die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Zu seiner Direktion gehören in erster Linie Sozialamt, Vormundschaftsamt, Stadtpolizei sowie Feuerwehr und Zivilschutz. «Eine spannende Herausforderung», sagt Nino Cozzio, «denn St.Gallen ist im Aufbruch und hat gleichzeitig gesellschaftliche Veränderungen zu meistern». Er ist überzeugt, etwas bewegen zu können, in der eigenen Direktion wie auch gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen im Stadtrat. Dessen neue Zusammensetzung scheint ihm optimal: «Das durchschnittliche Amtsalter liegt tief, es weht ein frischer Wind.» Zudem wird der innerkantonale Finanzausgleich die Stadtkasse ein wenig besser füllen, was

aber in Zeiten steigender Sozialkosten und Zentrumslasten zwingend nötig ist.

Eigentlich zu früh

Doch mischt sich in Nino Cozzios Vorfreude auch eine Portion Wehmut. Der Noch-Generalsekretär hängt an seiner Tätigkeit im



Volkswirtschaftsdepartement, die er seit Dezember 2004 ausübt, und vor allem an «einem ganz tollen Team, das eine offene Gesprächskultur pflegt, mir von Anfang an viel Vertrauen gegeben hat und in dem alle am gleichen Strick ziehen». Nach nur zwei Jahren den Posten wieder abzugeben, sei eigentlich zu früh und auch nicht so geplant gewesen, sagt er. Den Wunsch, Stadtrat zu werden, habe er zwar schon länger gehegt, aber eher im Hinblick auf die Amtsdauer ab 2008. «Als nach Hubert Schlegel auch Franz Hagmann – leider aus gesundheitlichen Gründen – seinen Rücktritt bekannt gab, war der Fall klar: Bei dieser Doppelpatzen musste ich einfach kandidieren.»

«Altenrhein» weiterreichen

Die Schwerpunkte seines Wirkens als Generalsekretär im operativen Bereich sieht Nino Cozzio vor allem bei zwei Themen: dem Projekt «Wald SG» und der Konzessionierung des Regionalflugplatzes St.Gallen-Altenrhein. Das erste, eine neue Forstorganisation für den Kanton St.Gallen, ist politisch mittlerweile unter Dach und Fach. Der Kantonsrat hat die entsprechende Waldgesetzgebung in der Junisession 2006 gutgeheissen. Anfang 2007 beginnt die Umsetzung in den Regionen, zwei Jahre später soll sie abgeschlossen sein. Das Dossier «Altenrhein» hingegen wird Nino Cozzio seinem Nachfolger Peter Kuratli weiterreichen: Auf schweizerischer Seite haben Bund, Kanton, die Gemeinden der Region und die Betreiberin des Flugplatzes einen Kompromiss gefunden, der eine massvolle Weiterentwicklung von St.Gallen-Altenrhein ermöglichen würde. Vorarlberg leistet allerdings immer noch Widerstand, was weitere Gespräche mit den Nachbarn jenseits des Rheins nötig macht.

Nino Cozzio wird den Fortgang aufmerksam verfolgen. In wenigen Tagen aber wendet er sich mit voller Kraft dem neuen Amt zu. Auf seiner Homepage schreibt er: «St.Gallen ist mir wichtig. Die Stadt muss in Betrieb bleiben. Es gibt noch viel zu tun.»

Urs Merz

Nino Cozzio schliesst die Tür im Volkswirtschaftsdepartement – der Generalsekretär wird St.Galler Stadtrat.

«Unser Ziel ist das Wohl der Tiere»

Der Kanton St.Gallen belegt in einer Datenbank der von 1995 bis 2004 in der Schweiz erfassten Tierschutzstraffälle den zweiten Platz. Dies mit einem Anteil von fast 16 Prozent. Noch auffälliger ist die Tatsache, dass St.Gallen 2003 und 2005 mit elf Fällen pro 10 000 Einwohner an der Spitze liegt. Der Grund: St.Gallen kontrolliert die Tierhaltung konsequent.

Im Jahr 2003 beispielsweise wurden im Kanton St.Gallen 158 Straffälle behandelt. Einzig der Kanton Zürich, der einen Rechtsanwalt speziell für Tierschutz in Strafsachen hat, weist zahlenmässig mehr Fälle auf. Nicht aber im Verhältnis zur Anzahl Einwohner. «Zurückzuführen ist das Aufdecken so vieler Verstösse gegen die Tierschutzvorschriften einerseits auf unseren aktiven Vollzug des Tierschutzgesetzes und andererseits auf die Schaffung einer zentralen Stelle für Tierstrafverfahren am Kantonalen Untersuchungsamt in St.Gallen», erklärt Kantonstierarzt Thomas Giger. Er ist der oberste Tierschützer im Kanton. Für die aktive Kontrolle der Nutz- und Haustierhaltung sind die beiden Tierschutzbeamten Franz Blöchliger und Claudia Rhyn zuständig. Im Kantonalen Untersuchungsamt (UAKA) obliegt die Strafuntersuchung Ursula Brasey, Untersuchungsrichterin für Besondere Aufgaben, und Jörg Gross, Sachbearbeiter mit untersuchungsrichterlichen Befugnissen.

Kein Durchsuchungsbefehl nötig

Die Hälfte der Strafanzeigen erfolgt durch das Veterinäramt, die andere Hälfte durch die Bevölkerung, respektive die alarmierte Polizei oder Fleischkontrolleure an Schlachthöfen. Verstösse gegen die Tierschutzgesetze sind Officialdelikte, die von Amtes wegen zu verfolgen sind. «Erfolgt eine Anzeige beim zuständigen Untersuchungsamt, gleich von welcher Seite, kann diese nicht mehr zurückgezogen werden», stellt Giger klar. Generell gibt es im Bereich Tierschutz das Verwaltungsverfahren, das über das Veterinäramt abläuft, und das Strafverfahren, das am UAKA geführt wird. Der Kantonsveterinär ist jedoch von Amtes wegen in allen Strafverfahren als Kläger beteiligt.

Die beiden Tierschutzbeamten sind fast täglich im Feldeinsatz. Sie kontrollieren in der Regel ohne Anmeldung. «Das haben nicht alle gern», sagt Giger. Entsprechend geharnischt fallen mitunter die Reaktionen aus. Nicht zuletzt der Tatsache wegen, dass die Tierschutzbeamten – im Gegensatz zur Polizei – dank weitgehender Untersuchungsrechte für ihre Stall- oder Käfigkontrollen keinen Hausdurchsuchungsbefehl benötigen.

Ständig zwischen zwei Fronten

Werden Missstände entdeckt, sind diese im Rahmen des Verwaltungsverfahrens zu beheben. Das wird auch kontrolliert.

Die Tierschutzbeamten treffen bei Kontrollen immer wieder auf vernachlässigte Hunde. Dieses völlig abgemagerte Tier musste eingeschläfert werden.



Kommt ein Tierhalter den Forderungen nicht nach, wird unter Androhung einer Strafanzeige eine Verfügung erlassen. Es gilt eine Vernunft-Maxime: «Wir wollen erreichen, dass es den Tieren besser geht, dass sie zu ihrem Recht kommen», betont Thomas Giger.

Der rechtliche Weg wird in schlimmen Situationen sowie bei unbelehrbaren Leuten eingeschlagen. Die beim Kanton mit dem Tierschutz beauftragten Leute «sind immer im Clinch zwischen den Tierhaltern und den Tierschützern», so Giger. Wollte man effizient vorgehen, sei der Vollzug im Tierschutz eine schwierige Sache.

Das bestätigt auch Ursula Brasey. «Jeder Fall, bei dem ein Verdacht auf strafbare Handlungen gegen das Tierschutzgesetz besteht, wird von uns bearbeitet», sagt sie und stellt fest, dass es sich oftmals um juristisch komplexe Fälle handelt. Brasey verhehlt nicht, dass es in diesen Verfahren oft zu Einsprachen und Weiterzügen an die zuständigen Gerichte kommt. «Im Vergleich zu anderen Bereichen des Strafrechts ist hier die Akzeptanz weit weniger gegeben.»

Hansruedi Wieser



Bild: Heidi Beyeler

Mentorin und Mentee: ein «Tandem» aus dem Sarganserland.

die Sarganserländer Initiantin. Zwei Drittel der 30 Mentoren konnten ihre Mentees an Lehrstellen unterbringen, ein Drittel fand eine Anschlusslösung mit Praktikum oder Vorlehre. Das steigert bei den jungen Leuten das Selbstbewusstsein und gibt ihnen Mut. 2007 soll die Zahl der «Tandems» erhöht werden.

Weiteres Pilotprojekt in St.Gallen

Neu organisiert auch die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen ein Mentoring-Pilotprojekt. Im vergangenen März hat ein sechsköpfiges Team mit den Vorarbeiten begonnen. Seit September ist man auf der Suche nach Mentorinnen und Mentoren. «Diese Suche läuft bis Januar», erklärt Projektleiterin Barbara Erni. Dann können die Berufsberaterinnen und Berufsberater Jugendliche als Mentees zuweisen und anmelden. Diese müssen zuverlässig sein und sich bereits ernsthaft um eine Lehrstelle bemüht haben. Im Februar wird abgeklärt, wer zu wem passt, worauf die «Tandems» gebildet werden. Das Mentoring läuft von Februar bis Juli. Vorerst will man zwölf bis fünfzehn «Tandems» bilden.

Nicht zuletzt für junge Leute mit Migrationshintergrund bildet Mentoring eine wertvolle Unterstützung. Als Mentoren stellt sich die Projektleiterin Personen vor, die bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit für diese Aufgabe einzusetzen. «Idealerweise haben sie einen guten Draht zur Arbeitswelt, also ein Netzwerk in der Wirtschaft oder Verwaltung», verdeutlicht Barbara Erni. Denn das ist – wie sich im Sarganserland gezeigt hat – entscheidend bei der Vermittlung eines Ausbildungsplatzes. «Aus der Staatsverwaltung sind engagierte Personen jeglicher Funktion willkommen.»

Das Echo ist bisher sehr positiv. Vom Erziehungsdepartement wird das Projekt unterstützt und gefördert, und auch beim Gewerbeverband fiel es auf fruchtbaren Boden. Verwaltungsmässig ist es leider noch zu wenig bekannt, was sich aber rasch ändern soll.

Hansruedi Wieser

Mentoring macht Schule

Mit dem Projekt «Tandem Sarganserland» der regionalen Berufs- und Laufbahnberatung hat die Idee des Mentorings für schwächere Schulabgängerinnen und -abgänger im Kanton St.Gallen Fuss gefasst. Nun startet die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen ebenfalls ein Mentoring-Pilotprojekt – und setzt dabei auch auf das Staatspersonal.

Es war im November 2001: Die heutige Bundesrätin Doris Leuthard referierte an einer Veranstaltung in Widnau. Mit dabei war die HSG-Studentin Susanne Albiez. «Weshalb hat sie diese junge Frau dabei?» wurde getuschelt. Ganz einfach: Albiez war die Mentee (betreute Person), Leuthard die Mentorin (betreuende Person). Es war der Anfang im Bemühen, dass Persönlichkeiten jungen Menschen die Türen öffnen helfen und ihnen mit Ratschlägen beistehen. Inzwischen hat sich das Mentoring über Universitäten bis in den Bereich Volksschule/Berufsbildung ausgeweitet.

Erfolgreicher Start im Sarganserland

Das im März 2006 gestartete Mentoring im Sarganserland war für den Kanton St.Gallen ein Pilotprojekt. «Bereits bei der Kantonalisierung der Berufs- und Laufbahnberatung

stand das Mentoring bei uns zur Diskussion», blendet Rosalia Humm, Leiterin der Berufs- und Laufbahnberatung Sarganserland, zurück. Die acht Mitglieder der Berufsberatungskommission verpflichteten sich, ein bis vier Mentorinnen und Mentoren zu akquirieren. Und alle acht stellten sich selbst spontan ebenfalls zur Verfügung.

«Es geht darum, den oder die Mentee an der Hand zu nehmen und motivierend zu begleiten», betont Rosalia Humm. Die Zusammenführung der «Tandems» erfolgte durch Berufsberater und Berufsberaterinnen. In Frage kommende Schulabgängerinnen und -abgänger wurden angefragt, ob sie Interesse hätten. Wegen des Datenschutzes mussten sie einverstanden sein, dass alle Daten offengelegt werden, auch die sensiblen. «Grosse Offenheit ist wichtig, wenn man Erfolg haben will», so

Partnerschaft mündet in konkrete Projekte

Der Kanton St.Gallen arbeitet schon seit den neunziger Jahren mit zwei Regionen in Ost- und Mitteleuropa zusammen. Partner sind der tschechische Bezirk Liberec und das ungarische Komitat Hajdú-Bihar. Neu hinzugekommen ist im Frühjahr 2006 der Bezirk Bihor in Rumänien.

Am Anfang der Partnerschaft mit dem rumänischen Bezirk stand die Kultur. Erste Kontakte in diesem Bereich wurden 1999 geknüpft. Im Frühling dieses Jahres stellten St.Gallen und Bihor die Zusammenarbeit auf eine offizielle Basis, indem sie anlässlich des Besuches einer Delegation aus Rumänien eine Vereinbarung unterzeichneten. Sie umfasst in erster Linie Erfahrungsaustausch und Know-how-Transfer in den Bereichen Wirtschaftsförderung, Verwaltungsführung, Gesundheitswesen, Kultur und Tourismus.

Erste Vorhaben beschlossen

Dem Kanton St.Gallen ist es immer ein Anliegen, dass solche Vereinbarungen in konkrete Projekte münden. So reiste vor einigen Wochen eine st.gallische Delegation aus Regierung und Verwaltung unter der Leitung von Regierungsrat Peter Schönenberger nach Oradea, der Hauptstadt des Bezirks Bihor, um die ersten Vorhaben für

die nächsten zwei Jahre vor Ort zu beschliessen.

An diesem Umsetzungsprogramm beteiligt sich auch das Amt für Kultur. St.Gallen ist eingeladen, zur Wiedereröffnung des renommierten und traditionsreichen Museums des Bezirks Bihor im Jahr 2008 einen künstlerischen Beitrag in Form einer Videoinstallation oder einer Ausstellung zu leisten. Nun gilt es, in den nächsten Monaten ein geeignetes Werk zu finden.

Die örtliche Tourismusbranche hat grossen Bedarf an Fachwissen. Zurzeit geht es insbesondere darum, das Berggebiet der Region in ein Wintersportgebiet auszubauen. Die Lage in den westlichen Karpaten mit den schneesicheren Verhältnissen ist dafür

St.Gallen und Bihor kooperieren im Bereich Bergrettung. Von links: Hadrian Borcea, Koordinator der Blaublichtdienste des Bezirks Bihor, Roman Wüst, Generalsekretär des Gesundheitsdepartementes, und Istvan Pinter, Einsatzleiter der örtlichen Bergrettung.

ideal. Ausserdem wünschen die Rumänen Know-how-Transfer zum Management und Unterhalt einer Bergbahn. Unter Federführung des Institutes für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus (IDT) der Universität St.Gallen wird voraussichtlich im kommenden Jahr eine Sommerakademie durchgeführt. Die St.Galler Experten bieten dabei den rumänischen Tourismusfachleuten eine breit gefächerte Schulung, die sich nach ihren Bedürfnissen richtet und auch auf Nachhaltigkeit Wert legt. Als weiterer Schritt ist denkbar, die Sommerakademie zu einem Studiengang an der Universität von Oradea auszubauen. Für eine erste Bestandaufnahme nimmt ein Vertreter des Kantons St.Gallen Ende Januar 2007 an einem Tourismusseminar im Bezirk Bihor teil.

Medizinische Versorgung verbessern

Aktuelle Untersuchungen zu Krebserkrankungen im Bezirk Bihor weisen erschreckende Werte auf: So stieg zwischen 2000 und 2005 die Anzahl der neu Erkrankten kontinuierlich. Die hohe Sterberate verlangt eine dringende Verbesserung der medizinischen Versorgung – sowohl in der Behandlung als auch in der Prävention. St.Gallen ist gern bereit, onkologisches Fachwissen zur Verfügung zu stellen. Zwei Spezialisten auf diesem Gebiet, Präventivmediziner Gaudenz Bachmann und der ehemalige Kantonsarzt Felix Jungi, sowie eine Person aus der Pflege werden bereits im März 2007 vor Ort erste Gespräche über ein partnerschaftliches Projekt führen.

Ein weiteres Feld der Kooperation im Gesundheitswesen ist die Bergrettung. Der Bezirk Bihor verfügt über einen öffentlichen Bergrettungsdienst, der mit minimalen finanziellen Mitteln und lediglich 24 Mann eine Fläche von über 3200 Quadratkilometern betreut. Der Bergrettungsdienst interessiert sich stark für westeuropäische Methoden bezüglich Organisation und Funktion sowie für Know-how in den Bereichen Finanzierung und Ausbildung. So wird ebenfalls im nächsten März ein Fachmann aus dem Kanton St.Gallen, Jochen Steinbrenner vom Spital Grabs, in Bihor ärztliches und nichtärztliches Personal in den verschiedensten Aspekten der Bergrettung ausbilden. Sarah Hauser



In zwei Welten zuhause

Auf Umwegen ist Elemér Á. Szalatnay zur Informatik gekommen, auf Umwegen zur Literatur und zu den Sprachen zurückgekehrt. Ein Porträt des gebürtigen Ungarn, der im Kantonalen Steueramt arbeitet.

Sándor Márai: Diesen Autor und sein Schreiben haben viele wohl erst durch das Theater Parfin de Siècle kennen gelernt, das im Frühjahr 2006 im Ateliertheater, im Foyer und in der Galerie am Mühlesteig 3 Texte Márais in dichter Aufführung an drei Spielorten lebendig werden liess. Und vor wenigen Wochen, zum 50. Jahrestag des Ungarnaufstandes von 1956, ist ein Buch, «Márai Sándor in St.Gallen», im gleichen, restlos ausverkauften Theater vorgestellt worden. Der Mann aber, der diese Bekanntheit vermittelt, die Texte ausgewählt und übersetzt, das Buch realisiert hat – dieser Mann also arbeitet im Kantonalen Steueramt. Sein Name: Elemér Á. Szalatnay. Seine Aufgabe ab 1995: Strategische Informatikplanung im Hinblick auf den Systemwechsel der (damals neuen) Steuerordnung und St.Galler Projektleiter in der Kooperationsgemeinschaft St.Gallen-Zürich mit dem Ziel, gemeinsame EDV-Lösungen für den Vollzug der neuen Gesetze zu finden. Das hat mit Sprache und Literatur wenig bis nichts zu tun, umso mehr dagegen mit der Herkunft des 1945 Geborenen aus dem ungarischen Győr. Der Vater war Maschineningenieur, der Grossvater mütterlicherseits unterrichtete Latein und Altgriechisch, beide beherrschten mehrere Sprachen. Auch Elemér erhielt schon als Sechsjähriger Privatunterricht in Französisch und Russisch – von Tante Lydia, einer aus russischem Adel stammenden Romanistin, mit der sich der Grossvater angefreundet hatte. Und Deutsch war ihm und seinen drei Geschwistern zumindest dem Klang nach nicht fremd: So redeten die Eltern, wenn die Kinder sie nicht verstehen sollten. Deutsch gelernt hat Szalatnay erst in der Schweiz. Im November 1956 war die ganze Familie samt Grossvater aus Ungarn geflohen. Über Ost- und Westschweiz kam die Familie schliesslich nach Zürich, wo Szalatnay sich auch einbürgerte. Er erwarb die C-Matura, da er eigentlich, wie ein Onkel,

Architekt werden wollte. Nächster Berufswunsch war Elektroingenieur – da hätte er, der seit seinem 13. Lebensjahr Gitarre spielt, sich seinen eigenen Verstärker bauen können. Doch er studierte Romanistik, englische Literatur und Musikwissenschaft, finanzierte sein Studium mit einer Stelle bei Rank Xerox, blieb dort hängen, wurde rasch befördert, vertiefte sich im Selbststudium nebenher in Marketing und Betriebswirtschaft. Bis er eines Tages feststellte, dass Programmentwickler und -anwender nicht die gleiche Sprache sprachen. Er wurde zum Moderator und Organisator, erwarb sich den entsprechenden Fachausweis und machte sich 1980 selbständig. Erst von Zürich, dann vom thurgauischen Guntershausen aus. Er arbeitete für Abacus Research AG, auch für das Amt für Informatik (heute Abraxas), realisierte zwei Projekte für das Kantonale Steueramt und wurde von diesem schliesslich für die Strategieplanung und anschliessende Umsetzung berufen.

Elemér Á. Szalatnay im Gespräch mit Journalist Peter E. Schaufelberger.



Doch da waren noch die Erinnerungen des Grossvaters, die ihn fesselten, und die er für seine und die Familien der Geschwister übersetzte. Ab 1985 begann er selber Kurzgeschichten zu schreiben, bald ungarisch, bald deutsch. Später machte sich auch die Staatsverwaltung seine sprachlichen Fähigkeiten zunutze; er wurde Mitglied mehrerer Delegationen im Rahmen der Partnerschaft zwischen dem Kanton St.Gallen und dem Komitat Hajdú-Bihar mit der Hauptstadt Debrecen, wirkte als Übersetzer und «Brückenbauer».

Zum Ateliertheater, zu Aufführung und Buch aber führte schliesslich die Bekanntheit mit Arnim Halter und Regine Weingart von Parfin de Siècle: Beide hatten um die Jahrtausendwende herum neu übersetzte Romane von Sándor Márai kennen gelernt und sich dafür begeistert, Szalatnay seinerseits hatte während Ferien in Debrecen zwei Hörspiele dieses Autors entdeckt und eines davon, «Die Geheimnummer», in eigener Übersetzung vorgetragen – der Funke war übersprungen.

Peter E. Schaufelberger

Elemér Á. Szalatnay: Márai Sándor in St.Gallen. Eine Aufführung des Theaters Parfin de Siècle. Erhältlich in Buchhandlungen, 29 Franken.
www.eszalatnay.ch



Bild: StVA

St.Galler Jugendliche im Tessin geprüft

Dank den mobilen Tablet-PCs muss das Strassenverkehrsamt die computerunterstützten Theorieprüfungen nicht mehr ausschliesslich in seinen Schulungsräumen abhalten. Als erster Kanton hat St.Gallen die Theorieprüfung auch ausserkantonale angeboten. Dabei hat die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und TCS die Erwartungen übertroffen.

Mit der Einführung der computerunterstützten Theorieprüfung (CUT) und der mobilen CUT-Anlage hat das Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt (StVA) die Möglichkeit, theoretische Führerprüfungen ortsunabhängig abzunehmen. Vor allem für abgelegene Gebiete des Kantons ist dies ein grosser Vorteil, aber nicht nur. Als erster Kanton nahm das St.Galler StVA auch ausserkantonale Prüfungen ab. Diese schweizerische Premiere fand im Jugendfahrlager der TCS-Sektion St.Gallen-Appenzell Innerrhoden in Ambri-Piotta statt.

83 Prozent haben bestanden

Mit 48 jungen Frauen und Männern war das Lager voll belegt. 46 von ihnen absolvierten am letzten Lagertag die theoretische Führerprüfung. 38 Prüflinge bestanden sie, was einer überdurchschnittlichen Quote von 83 Prozent entspricht. Im Kanton St.Gallen bestehen sonst durchschnittlich 69 Prozent.

Lagerleiter Philipp Ronner, Geschäftsführer der TCS-Sektion St.Gallen-Appenzell Innerrhoden, spricht von einem unerwarteten Erfolg. Überrascht und sehr erfreut waren auch die sechs Fahrlehrer, welche die Jugendlichen vor Ort ausbildeten und unterstützten.

Es kam nicht von ungefähr, dass so viele Jugendliche die Theorieprüfung auf Anhieb bestanden, obwohl fast alle das Lager unvorbereitet begonnen hatten. Zum einen gab es täglich eine Theorielektion, zum anderen wurde auch nach Feierabend intensiv gelernt. «Die Jugendlichen zeigten grossen Willen und arbeiteten hervorragend mit», sagt Ronner. Viele hätten selbst in den Pausen oder nach dem Mittagessen gelernt. Dass die Theorieprüfung gleich vor Ort absolviert werden konnte, diente als zusätzlicher Anreiz.

Fahrlager im Tessin: Die jungen Frauen und Männer legen mit der mobilen Anlage des Strassenverkehrsamtes die Theorieprüfung vor Ort ab.

Zusammenarbeit macht Sinn

Die mobile Prüfstation des StVA besteht aus zehn Computern für die Prüflinge und einem für den Verkehrsexperten. Das Resultat ist sofort ersichtlich. «Ein sehr innovatives Amt», meint Ronner. Die Anlage wurde der TCS-Sektion St.Gallen-Appenzell Innerrhoden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die ausgezeichnete Erfolgsquote zeigt, dass die Zusammenarbeit mehr als sinnvoll ist und einen wertvollen Beitrag an die Verkehrssicherheit leistet.

Die Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer kamen ausserdem in den Genuss der täglichen Fahrschule, bei der sie von Anfang an allein am Steuer sassen. Auch standen viele andere praktische und Theorielektionen auf dem Programm. So lernten die Jugendlichen, wie Motor, Kupplung und Getriebe funktionieren, wie Pannen behoben und Schneeketten montiert werden. Absolviert wurde ferner der Nothilfekurs, der die Voraussetzung für den Erhalt des Lernfahrausweises und die Zulassung zur Theorieprüfung ist. Die nächsten Jugendfahrlager finden vom 7. Juli bis 13. Juli 2007 und vom 29. September bis 5. Oktober 2007 statt. Selbstverständlich ist das St.Galler Strassenverkehrsamt wieder mit von der Partie.

Georges Burger

Das Iglu im Alpstein

Wer sich an Silvester ins Appenzellerland begibt, auf die Ebenalp fährt und Richtung Schäfler marschiert, der wird es finden. Das Iglu, das Patrick Rösch und seine Freunde ein paar Tage vorher bauen werden.

Vor vier Jahren kam er her. Aus dem fernen Aargau. Fern, denn auch er hatte, wie viele andere jenseits von Winterthur, mit Vorurteilen gegen die Ostschweiz zu kämpfen. Unbekannt sei sie, die Ostschweiz. Irgendwie kalt und halt im Osten. Und dann diese Sprache! Trotzdem hat sich Patrick Rösch nach St.Gallen getraut. Eine Arbeitsstelle im Baudepartement lockte ihn her. Mittlerweile hat er sich eingelebt, neue Freunde gefunden, St.Gallen und die Natur rundherum für sich entdeckt. Nur die Sprache, die hat er nicht angenommen: «I bin sehr wohl hie.»

Ein Schneehaus entsteht

Der 34-Jährige hat in den wenigen Jahren, die er hier ist, bereits eine Art Silvestertradition etabliert. Zweimal schon hat er mit Freunden ein Iglu im Alpstein gebaut, um darin mit noch mehr Freunden bei Kerzenschein und Fondue Chinoise das neue Jahr

zu begrüßen. Auch dieses Jahr ist ein Iglu-Silvester geplant. «Es ist etwas Spezielles», sagt er. Jeweils ein paar Tage vor Jahresende macht sich Patrick Rösch mit zwei Freunden auf den Weg zur Klus. Auf dieser Ebene zwischen Ebenalp und Schäfler suchen sie eine geeignete Stelle für den Iglubau. «Der Schnee ist massgebend, er muss etwas gepresst sein», erklärt der Schneehausbauer. Ist die Stelle gefunden, werden mit einer Schaufel grosse rechteckige Schneeböcke herausgehoben und kreisförmig ausgelegt. Dann wird auf den Kreis, immer versetzt, eine weitere Schicht aufgebaut. Der Durchmesser wird dabei ständig kleiner, bis sich das Gebilde schliesst. Die Ecken und allfällige Hohlräume werden mit Schnee bearbeitet, bis das Iglu eine runde Form besitzt.

Das Iglu von Patrick Rösch (rechts) und seinen Freunden steht zum Feiern und Übernachten bereit.

«Es hat noch keiner gefroren»

Aber auch im Innern des Iglus wird gearbeitet. Der Wand entlang entsteht eine runde Sitzbank, in der Mitte des Raumes ein grosser, ebenfalls runder Schneetisch. «Auch im Innern hat es Kanten. Die müssen wir abschleifen, sonst tropft es an ihnen herunter, wenn es warm wird im Innern», weiss Patrick Rösch. An Silvester werden spezielle Wärmematten auf die Schneebank gelegt, das Innere mit Kerzenlicht erhellt, und auf den Tisch gehört natürlich das Fondueset. «Es wird recht warm im Iglu, es hat noch keiner gefroren», erzählt der Aargauer. Für das Bauen des Iglus brauchen die drei Freunde zwei ganze Tage. «Wir sind jeweils gegen zehn Uhr morgens da und arbeiten, bis es gegen vier Uhr eindunkelt», erzählt er. Ist das Iglu fertig, weist es einen Durchmesser von gegen drei Metern auf und bietet Platz für etwa zehn Personen.

Bei Sturm und Mondschein

Für Patrick Rösch steht nicht das Neujahrfeiern im Mittelpunkt. «Ich mag die körperliche Betätigung in der Natur. Es ist ein Abenteuer, und zudem erschaffen wir etwas», erklärt er, und die hellen Augen im sonnengebräunten Gesicht leuchten spitzbübisch. Für ihn sei die körperliche Arbeit ein wichtiger Ausgleich zu seiner Bürotätigkeit. Im Baudepartement prüft Patrick Rösch Baugesuche ausserhalb der Bauzone. Die Freunde, die bisher am Iglu-Silvester teilnahmen, kamen vor allem wegen der einzigartigen Silvesteridee. In der Regel seien das keine Berg- und Wanderfreunde. Doch Freude hätten alle, vor allem auch an der Talfahrt am Schluss. «Vor zwei Jahren hatten wir eine klare Nacht und Mondschein, letztes Jahr hat es gestürmt», erzählt Patrick Rösch. Was mag das neue Jahr bringen?

Suzana Cubranovic





Phil Haid, Spieler der U21-Mannschaft des FC St.Gallen, führte am Morgen durch die Stadionbaustelle in Winkeln.

Berufsalltag kennen gelernt

Am Donnerstag, 6. November 2006, beteiligte sich die Staatsverwaltung wiederum am Nationalen Tochtertag. Mädchen und Buben erlebten ihre Eltern im Berufsalltag und erhielten Einblick in die Erwerbswelt. Einige Impressionen aus dem Baudepartement.



Büroarbeit am Nachmittag: Roman Sutter, Amt für Umweltschutz, mit Leonie.



Mai Ly, Tiefbauamt, mit Amanda.



Generalsekretär Christof Gämperle mit Gian-Luca.

St Gallen kann es.



Felix Schmid, Generalsekretär-Stellvertreter, mit Lukas.



Eva Stieger, Telefonzentrale, mit Marco.

Personalnachrichten

Eintritte

Volkswirtschaftsdepartement

Elvira Baumberger, lic. rer. publ. HSG, Leiterin Abteilung Dienste, Amt für Wirtschaft, Dienste, 1.2.07
Hans Künzler, Milchwirtschaftlicher Inspektor, Veterinäramt, 1.1.07

Departement des Innern

Raphael Bleichenbacher, Revisor, Amt für Gemeinden, 1.11.06
Ursula Boos, lic. phil. et iur., Juristin, Amt für Kultur, Denkmalpflege, 1.1.07
Brigitte Buffoni, Leiterin, Amt für Soziales, Jugend, Sozialhilfe, Adoptiv- und Pflegekinder, 1.11.06

Erziehungsdepartement

Jonas Aschwanden, WMS-Praktikant, Amt für Volksschule, Lehrerweiterbildung, 5.2.07
René Blöchliger, Hauswart Custerhof, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe St.Gallen, 1.9.06
Armando Braunwalder, Hauswart, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 1.1.07
Annemarie Egli, Betriebsangestellte, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule Wattwil, 1.12.06
Reto Kriech, Lagermitarbeiter, Amt für Volksschule, Lehrmittelverlag, 22.1.07
Laetizia Schablauer, Kreditorenbuchhaltung, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und

Weitbildungszentrum St.Gallen, 1.10.06

Dominique Sommer, Berufs- und Laufbahnberaterin, Amt für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen, 1.1.07
Ruedi Sterzing, Berufsschullehrer Anlehre, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg, 1.10.06
Pius Suter, Hauswart, Amt für Hochschulen, Pädagogische Hochschule St.Gallen PHS, 1.11.06

Finanzdepartement

Daniel Anthenien, lic. iur., Leiter Rechtsdienst, Gebäudeversicherungsanstalt, Rechtsdienst, 1.12.06
Albert Brassel, Fachspezialist/Projektmitarbeiter, Personalamt, 1.10.06
Markus Dick, Sachbearbeiter Personaladministration, Personalamt, Dienstrecht / Lohnwesen I + II, 1.11.06
Michael Fink, lic. iur. HSG, juristischer Mitarbeiter, Steueramt, Rechtsabteilung, 1.11.06
Peter Frei, Steuerkommissär, Steueramt, Juristische Personen, 1.1.07
Marc Gantenbein, Steuerkommissär, Steueramt, Natürliche Personen, 1.11.06
Thomas Gmünder, DAG-Verantwortlicher, Gebäudeversicherungsanstalt, Fachdienst für Grundstücksschätzung, 1.1.07
Eliane Zemp, Fachfrau Verrechnungssteuer, Steueramt, Natürliche Personen, 1.12.06

Baudepartement

Eugen Bernet, Handwerker, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat Schmerikon, 1.11.06
Jacques Feiner, Dr. sc. Techn, Dipl. Arch. ETH, Projektleiter, Amt für Raumentwicklung, Zentrale Dienste, 1.1.07
Bertie Frei, Assistentin der Amtsleiterin, Amt für Umweltschutz, Amtsleitung, 1.1.07
Patrick Guntli, Handwerker, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat Buchs, 1.11.06
Martin Meyer, Strassenwärter, Tiefbauamt, Werkhof Obbrüen, 1.1.07
Stefan Schwendener, Handwerker, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat Buchs, 1.11.06

Justiz- und Polizeidepartement

Anja Linke, Wohngruppenbetreuerin, Massnahmenzentrum Bitzi, 1.12.06
Christian Berini, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Marianne Bigger, Polizeiaspirantin, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Peter Bischofberger, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Sandra Caluori, Sekretärin, Kantonsgericht, 1.12.06
Maja Dietsche, qualifizierte Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Kant. Untersuchungsamt, 1.12.06
Anton Dörig, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Alexandra Dübendorfer, Polizeiaspirantin, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06

André Eberhard, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Pamela Eigenmann, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Fahrzeugzulassung, 1.1.06
Mirjam Eugster, Polizeiaspirantin, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Petra Gloor, Gärtnerin, Massnahmenzentrum Bitzi, 1.11.06
Lukas Good, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Marco Helbling, Stabsmitarbeiter, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, 1.12.06
Manfred Herold, Wohngruppenbetreuer, Massnahmenzentrum Bitzi, 1.12.06
Peter Jans, lic. iur., Gerichtspräsident, Kreisgericht St.Gallen, 1.11.06
Stephan Jost, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Fabian Keller, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Ingrid Koller, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Fahrzeugzulassung, 1.11.06
Pascal Köppel, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Stefan Lenherr, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06
Barbara Mäder, Wohngruppenbetreuerin, Massnahmenzentrum Bitzi, 1.1.07
Annika Mauersberger, Polizeiaspirantin, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06

Personalmeldungen

Markus Metzger, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.9.06

Samuel Moser, lic. iur., Untersuchungsrichter, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Uznach, 1.11.06

Christian Müller, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06

Andrea Ochsner, Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Kant. Untersuchungsamt, 1.11.06

Roger Pfiffner, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06

Christa-Elisabeth Rauser, Wohngruppenleiterin, Massnahmenzentrum Bitzi, 1.11.06

Yves Reich Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06

Stephan Reutegger, Gemeindepolizist Buchs, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 1.1.07

Michael Schöb, lic. iur., Amtsnotar-Stellvertreter, Amtsnotariate, Amtsnotariat Rheintal-Werdenberg-Sarganserland, 1.12.06

Claudia Senn, Polizeiaspirantin, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06

Thomas Summer, Sozialpädagoge, Jugendheim Platanenhof, 1.12.06

Benno Thalmann, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06

Silvia Tschumper, Polizeiaspirantin, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06

Angelika Ulmer, Sekretärin,

Konkursamt, Hauptsitz, 1.1.07

Silvia Vettiger, Sachbearbeiterin, Amtsnotariate, Amtsnotariat See-Gaster, 1.1.07

Toni Wachter, Wohngruppenbetreuer, Massnahmenzentrum Bitzi, 1.12.06

Michael Wettmer, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.9.06

Sonja Zuberbühler, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Personenzulassung, 1.12.06

Samuel Zünd, Polizeiaspirant, Kantonspolizei, Stabsdienste, 1.10.06

Gesundheitsdepartement

Silke Birnbaum, biomed. Analytikerin, Laboratorien und Institute, Institut für klinische Chemie und Hämatologie, 1.11.06

Vera Filipin, Studienkoordinatorin BMA, Laboratorien und Institute, Institut für klinische Chemie und Hämatologie, 16.10.06

Sabrina Langner, biomed. Analytikerin HF, Laboratorien und Institute, Institut für klinische Mikrobiologie und Immunologie, 1.12.06

Interne Wechsel

Volkswirtschaftsdepartement

Claudio Gamma, lic. iur. HSG, Juristischer Mitarbeiter, Generalsekretariat, Rechtsdienst, bisher Juristischer Mitarbeiter, Volkswirtschaftsdepartement, Amt für Wirtschaft, Dienste, 1.11.06

Ursula Huber, Einsatzprogramm-Organisatorin, Amt für Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV-Zweigstelle Wattwil, bisher Einsatzprogramm-Organisatorin, Volkswirtschaftsdepartement, Amt für Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Oberuzwil, 1.11.06

Gian Pietro Valentinelli, Rechnungsführer, Amt für Arbeit, Informatik / Finanzen, bisher AM-Berater, Volkswirtschaftsdepartement, Amt für Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Heerbrugg, 15.9.06

Departement des Innern

René Forster, Betriebsangestellter, Amt für Militär und Zivilschutz, Zeughaus, bisher Hauswart, Baudepartement, Hochbauamt, Facility Management, 1.11.06

Finanzdepartement

Cyрил Greiner, Abteilungsleiter Bezug, Steueramt, Spezialsteuern, bisher Fachmann Quellensteuern, Finanzdepartement, Steueramt, Spezialsteuern, 1.1.07

Pius Hälg, lic. iur., Juristischer Mitarbeiter, Gebäudeversicherungsanstalt, Risk Management Kanton St.Gallen, bisher Juristischer Mitarbeiter, Gesundheitsdepartement, Generalsekretariat, Rechtsdienst, 1.1.07

Marc Müller, Sachbearbeiter, Personalamt, CC SAP HR, bisher Sachbearbeiter, Finanzdepartement, Personalamt, Dienstrecht/Lohnwesen I + II, 1.11.06

Justiz- und Polizeidepartement

Dorothea Boesch-Pankow, lic. iur., Gerichtsschreiberin, Kreisgericht St.Gallen, bisher Gerichtsschreiberin, Justiz- und Polizeidepartement, Kreisgericht Gaster-See, 1.1.07

Sabrina Künzler, Amtsnotar-Stellvertreterin, Amtsnotariate, Amtsnotariat See-Gaster, bisher Amtsnotar-Stellvertreterin, Justiz- und Polizeidepartement, Amtsnotariate, Amtsnotariat Rheintal-Werdenberg-Sarganserland, 1.1.07

Ruhestand

Staatskanzlei

Willi Stadelmann, Raumbewirtschafter St.Galler Pfalz, Zentrale Dienste, Raumnutzung, 30.1.07

Volkswirtschaftsdepartement

Franz Bernet, Personalberater, Amt für Arbeit, Regionale Arbeits-

vermittlungszentren, RAV Rapperswil, 31.12.06

Theodor Huber, Einsatzprogramm-Organisator, Amt für Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV-Zweigstelle Wattwil, 30.11.06

Departement des Innern

Gottfried Bürki, Chef Personal- und Rechnungswesen, Amt für Militär und Zivilschutz, 31.1.07

Erziehungsdepartement

Elsbeth Bräuer, Sekretärin/Dokumentalistin, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Laufbahnberatung Wil, 31.10.06

Armin Conrad, Prof., Mittelschullehrer für Mathematik, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule am Burggraben, St.Gallen, 31.1.07

Pius Gadola, Hauswart, Amt für Hochschulen, Pädagogische Hochschule St.Gallen PHS, 31.12.06

Margrit Hadorn, Berufsberaterin, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Laufbahnberatung Sarganserland, 31.10.06

Fortuna Mattiaccia, Betriebsangestellte, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule Wattwil, 30.11.06

Josef Zemp, Prof. Dr., Mittelschullehrer für Französisch, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule am Burggraben, St.Gallen, 31.1.07

Finanzdepartement

Jules Janser, PC-Supporter, Steueramt, Organisationsentwicklung und Projekte, 31.12.06

Jürg Wohnlich, Steuerkommissär, Steueramt, Natürliche Personen, 31.1.07

Justiz- und Polizeidepartement

Max Ackermann, Chef Kripo-Informationsdienst, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 30.11.06

Rolf Bischofberger, Amtsnotar-Stellvertreter, Amtsnotariate, Amtsnotariat See-Gaster, 30.12.06

Ursula Fernandez, Sachbearbeiterin, Amtsnotariate, Amtsnotariat See-Gaster, 31.1.07

Ida Küng, Sekretärin, Kreisgericht St.Gallen, 31.1.07

Jürg Lufi, Sachbearbeiter, Straf-anstalt Saxerriet, 15.11.06

Franz Scherthanner, Sachbearbeiter, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Fahrzeugzulassung, 31.1.07

Todesfälle

Volkswirtschaftsdepartement

Albert Hollenstein, Fachlehrer und Internatsleiter, Landwirtschaftsamt, Landwirtschaftliches Zentrum SG, 7.11.06

Erziehungsdepartement

Richard Bregenzer, Fachlehrer Informatik, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 24.10.06

Impressum

Herausgegeben von der Staatskanzlei St.Gallen
Verantwortliche Redaktion:
 Staatskanzlei in Zusammenarbeit mit der Redaktionskommission

Redaktionskommission:
 Urs Merz (SK, Leitung), Hildegard Jutz (SK), Gabriela Brack (VD), Christian Hutter (ED), Karin Wittmer (FD), Monika Bischof (FD, Personalamt), Felix Schmid (BD), Vit Styrsky (JPD), Andreas Friedli (GD)

Satz und Druck:
 Cavelti AG, Druck und Media 9200 Gossau

Adresse der Redaktion:
 Redaktion Pfalzbrief
 Staatskanzlei
 Regierungsgebäude
 9001 St.Gallen
 Telefon 071 229 38 95
 Email urs.merz@sg.ch

Adressänderungen:
 Bitte direkt ans
 Kantonale Personalamt
 Davidstrasse 35, Postfach
 9001 St.Gallen

*Redaktionsschluss
 für die nächste Ausgabe:*
 2. März 2007

PP
 9000 St.Gallen 1